Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernspecher 224.

Nr. 14. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | **Namslau, Dienstag, den 16. Februar.** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oska Opitz, Namslau. | **1915.**

Zwischen den Parlamenten und den Schlachten.

Worte sind Spreu und Reden sind Wind, wenn sie nicht auf Wahrheit beruhen, und wenn dann noch dabei das Schwert sich zur eisernen Tat der Weltgeschichte erhebt, so kann das sehr klein und erbärmlich werden, was anmaßende Feinde mit Worten zu erreichen suchten. Das englische Parlament hat die Vorlage betreffend die Erhöhung des englischen Heeres auf den Stand von drei Millionen Soldaten angenommen, aber verschwiegen, durch welche Mittel diese Riesenverstärkung des englischen Heeres erreicht werden soll. Der englische Kriegsminister Lord Kitchener ist darauf von einem neugierigen französischen Kriegsberichterstatter gefragt worden, wie die Rekruten, Unteroffiziere und Offiziere für dieses neue große englische Heer geschaffen werden sollten, aber der wackere Lord hat darüber keine Antwort gegeben. Die Bildung des englischen Riesenheeres ist also noch ein Geheimnis. In der russischen Duma haben vor kurzem der Präsident derselben, ferner der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen die Kriegslage für Rußland als günstig und die Erfolge des russischen Heeres für so gut hingestellt, daß der Sieg für Rußland ganz sicher sei. Dann erwartet Rußland die Einverleibung Galiziens und Ungarns in sein Reich, und Konstantinopel nebst den Dardanellen sollen dann auch endlich russischer Besitz werden, wie der Welt russische Parteiführer verkünden. Diesem russischen Größenwahne standen einst die jetzigen Verbündeten Rußlands, nämlich England und Frankreich, als die schärfsten Gegner entgegen, aber der Dreiverband will ja nun alles auf den Kopf stellen. Da ist aber gleich mit den Kundgebungen russischen Größenwahns und russischer Lügen die Wahrheit des Schwertes aufgetreten. Aus den Karpathen und der Bukowina sind die Russen von den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen herausgeschlagen worden und vor den Masurischen Seen in Ostpreußen erlitten sie soeben eine schwere Niederlage. Durch erneutes starkes Vorgehen auf Ostpreußen wollten sie die Angriffe der Deutschen und Oesterreicher in Polen und auf Warschau zum Stillstande bringen, aber ihr Heer ist an der ostpreußischen Grenze nun zum dritten Male schwer geschlagen worden. Der russische Größenwahn wird sich auch über diese Niederlage hinweg zu lügen suchen, aber das deutsche und das österreichisch-ungarische Schwert werden ruhig ihre Sprache weiter reden und die Wahrheit in dem Weltkriege schon noch ganz zu Tage bringen. Die Russen zogen sich unter Verlusten in eine Verteidigungsstellung zurück. Das berichten jetzt sogar englische und französische Zeitungen, und noch ganz andere seltsame Dinge konnte man in französischen Zeitungen in den letzten Tagen lesen. Der Pariser „Temps“ warf die merkwürdige Frage auf: Was wollen die Deutschen eigentlich in Warschau? Das Blatt rechnet offenbar mit einer unliebsamen Neuigkeit und will den Eindruck nicht aufkommen lassen, als sei Warschau — das Ende. Aber weshalb stieß noch vor kurzem die französische Presse den Notruf aus: Rettet Warschau! Vielleicht wird der „Temps“ bald eine andere Frage mit eben solchem scheinbaren Erstaunen aufwerfen: Was wollen die Deutschen eigentlich in Verdun? Ja, was wollen sie überhaupt im Argonner Walde, wo es doch außer schönen Aussichten nicht viel Gutes gibt? Nun, der deutsche Heeresbericht hält sich mit solchen Erwägungen nicht auf. Was Verdun angeht, so teilte der Heeresbericht mit, daß die Festung von deutschen Fliegertauben mit etwa 100 Bomben „belegt“ wurde. Diese schlichte Mitteilung wie der Vorgang selbst sind durchaus geeignet, den im „Temps“ und auch in den amtlichen französischen Berichten wiederholten Irrtum, die neue Angriffsbewegung der deutschen Truppen sei bereits in der Hauptsache überwunden, wirksam zu berichtigen. Wie auf dem östlichen Kriegsschauplatze so werden nun wohl auch im Westen größere Entscheidungen folgen, und die deutschen Angriffe werden furchtbar werden. Deutschland hat gar keine Veranlassung, die Entscheidungsschlachten bis zum Frühjahre zu verschieben, die deutschen Heeresverstärkungen vollziehen sich glatt, wir haben nicht nötig, die Zahl unserer Truppenverstärkungen in die Welt hinauszupposaunen, aber unsere Feinde sollen sie spüren.

Im Kampfe fürs Vaterland

starben den Heldentod:

1. der Unteroffizier d. Res. August Nogaitzik aus Sterzendorf vom Instr.-Regt. 22 (4. Komp.)
2. der Wehrmann Johann Brix aus Kaulwitz vom Res.-Instr.-Regt. 22 (7. Komp.),

wurde schwer verwundet:

der Reservist Oswald Pfeiffer aus Reichen vom Res.-Instr.-Regt. 18 (3. Komp.),

wurden leicht verwundet:

1. der Unteroffizier Josef Jaros aus Namslau vom Ersatz-Batl. Res.-Instr.-Regt. 102 (3. Komp.),
2. der Wehrmann Karl Bernert aus Nieder Eisdorf vom Res.-Instr.-Regt. 51 (4. Komp.),
3. der Kanonier Paul Mroncz aus Paulsdorf vom Feld-Artill.-Regt. 57 (4. Batt.),
4. der Ersatzreservist Otto Schlosser aus Namslau vom Res.-Instr.-Regt. 5 (11. Komp.).

Es wird vermißt:

der Jäger Paul Jendro aus Eckersdorf vom Res.-Jäger-Batl. 22 (4. Komp.).

Berichtigungen früherer Veröffentlichungen:

1. der Wehrmann Paul Fronzek aus Sandvorwerk vom Landw.-Instr.-Regt. 51 (4. Komp.), bisher vermißt, ist verwundet,
2. der Wehrmann Wilhelm Müller aus Namslau vom Landw.-Instr.-Regt. 51 (12. Komp.), bisher vermißt, befindet sich im Lazarett.

Die sympathischen Franzosen.

Ein Wort an pflaumenweiche Deutsche.

Es ist nicht leicht, die Ruhe zu bewahren, deren man in dieser ernsten, großen Zeit bedarf, wenn man jetzt fast täglich, aus berufenem und unberufenem Munde, Worte welchherzigen Mitgefühls über die Franzosen anhören muß. Es wird uns versichert, von allen Feinden, die uns rings umgeben und sich zu unserer Vernichtung verschworen haben, seien die Franzosen die einzigen „sympathischen“ Gegner. Man rühmt uns ihren ritterlichen Sinn, ihre Tapferkeit und ihre Ehrliebe und man führt zu ihrer Entschuldigung an, sie seien nur deshalb in den Krieg gezogen, weil die Niederlage von 1870 und 1871 in ihren Herzen eine ungeheilte Wunde zurückließ.

Wer sich solcher Meinung hingibt, verkennt denn doch den wirklichen Stand der Dinge vollkommen: wir erfüllen eine geschichtliche Notwendigkeit, indem wir, zum Vorteil aller seefahrenden Völker, Englands Vorherrschaft auf den Meeren brechen. Ob es nicht möglich gewesen wäre, den Draht mit Rußland, den Bismarcks erfahrene Hand knüpfte und seines Nachfolgers Ungeschick entzweirtzig, wiederherzustellen, mag auf sich beruhen. Frankreichs auswärtige Politik aber ist seit vierundvierzig Jahren nur von dem Gesichtspunkt der Feindseligkeit gegen Deutschland geleitet worden. Leon Gambetta gab der französischen Nation für ein Menschenalter die Richtung ihres Denkens, als er ihr das „Loch in den Vogesen“ zeigte und ihr zurief: „Nimals davon sprechen, immer daran denken!“ Wissen wir denn nicht, daß den französischen Kindern schon in der Schule Haß und Rachsucht gegen uns ins Blut gepflanzt wurde? Es war ein Irrtum, zu glauben, wenn die Generation, die den Krieg von 1870 und 1871 erlebte, ins Grab gesunken wäre, würde das neue Geschlecht in Frankreich sich mit der Tatsache des Frankfurter Friedens, mit dem Verlust der uns einstmals geraubten und von uns zurückeroberten Provinzen abfinden. Diesem neuen Geschlecht wurde vielmehr von der Wiege an, wie ein heiliges Vermächtnis, der Glaube eingeprägt, daß es die Pflicht hätte, Vergeltung an Deutschland zu üben und die Trikolore wieder auf das Straßburger Münster und die Kathedrale von Metz zu setzen.

Unsere Truppen stehen in französischen Landesteilen, deren Bevölkerung sich im allgemeinen wenig um Politik kümmert, und es ist nicht weiter verwunderlich, wenn man hört, daß sich zwischen beiden Parteien allmählich ein sehr erträgliches Verhältnis herausgebildet hat. Doch darf man nicht außer acht lassen, daß gerade diese politische Gleichgültigkeit, diese stumpfsinnige Abhängigkeit des ganzen übrigen Landes von der Hauptstadt Paris die Schuld daran trägt, daß der Gedanke der Revanche vierundvierzig Jahre lang als ein Element ewiger Unruhe und Gefahr in Frankreich gepflegt werden konnte und jede Regierung ihn sich zu eigen machte, weil sie damit auf den Beifall der Massen und auf eine möglichst lange Ausnutzung der einträglichen Staatsphründen rechnen konnte.

Die kalte englische Heuchelei empört unser deutsches Gemüt, die tierische Bosheit der russischen Kosaken bringt unser Blut in Wallung. Wiegen aber nicht die Schandtaten zehnmal schwerer, die in Frankreich, dem angeblichen Lande der Freiheit und Aufklärung, der Kultur und der Zivilisation, gegen wehrlose deutsche Gefangene, Aerzte, Pfleger und Krankenschwestern von Männern und Frauen der gebildeten Stände begangen worden sind? Wollen wir vergessen, daß in den verbreitetsten Pariser Zeitungen jahrelang täglich, mit stillschweigender Einwilligung der Machthaber, auf die gemeinste Art gegen Deutschland geschürt und gehetzt worden ist? Wer noch immer zärtliche Neigungen für Frankreich übrig hat, dem raten wir, diese Zeitungen jetzt fleißig zur Hand zu nehmen, um einen wahren Begriff von dem „Edelmut“ und dem „ritterlichen Sinn“ der Franzosen zu erhalten. Der Ton der englischen und der russischen Presse ist hochvornehm im Vergleich zum Inhalt der französischen Boulevard-Blätter.

Dafür nur eine Probe.

Vor einigen Tagen hat der „Matin“, der von Erpressungen gern zu leben pflegt, aber trotzdem von jedem französischen Kabinett gehätschelt und geschützt worden ist, einen Leitartikel gebracht, der die Ueberschrift trug: „Le prince apache“ und als dessen Verfasser „Un mobilisé“, also etwa „ein Landwehrman“, angegeben war. Gemeint ist mit diesem „Apachen-Prinzen“ der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, der Erbe der deutschen Kaiserkrone, oder, wie es am Eingang des Artikels heißt: „Der Sohn des Mörders und Banditenhäuptlings“ — womit der deutsche Kaiser Wilhelm II. bezeichnet sein soll. Der Artikel selbst ist nichts als eine einzige Flut niedrigster Schimpfereien, und es läßt sich mit gutem Gewissen behaupten, daß in ganz Deutschland keine Zeitung vorhanden ist, die sich herbeiließe, so von unseren Feinden zu sprechen.

Sehr „sympathische“ Gegner, die Franzosen. Nicht wahr? . . . D. A. v. Witte.

Wir siegen!

Zum neuen Sieg an den Masurischen Seen schreibt die „Vossische Zeitung“: So hat denn das deutsche Volk in Waffen einen neuen folgenschweren Sieg errungen, der wie eine prompte Antwort auf die prahlerische Dumarede Ssasanows wirkt und die Hoffnungen unserer Feinde auf die russische Dampfwalze zuschanden macht. Mit Freude wird der Kaiser den Waffentaten unserer tapferen Truppen beigewohnt haben. Mit Freude hat die gesamte Bevölkerung die Meldung der Obersten Heeresleitung vom Freitag begrüßt. Sie dankt den Brüdern im Felde, die den Ruhm des Deutschen Reiches mehren und für den Bestand und die Zukunft des Vaterlandes heldenmütig ihr Leben einsetzen.

Im „Berliner Tageblatt“ führt Major Moraht aus: Die schwierige Lage, Feinde ringsum, hat dem deutschen Volk in allen dem Kriege dienstbar gemachten Schichten eine gigantische Kraft gegeben, die uns Erfolg über Erfolg bringt. Tiefgründig urteilte vor fünf Jahren unser Generalquartiermeister, als er schrieb: „Solcher fortreißender Erfolge bedürfen wir unter den heutigen Kulturverhältnissen, die einen langen Krieg schwer ertragen, in gesteigertem Maße. Sie werden aber nur einer starken Wehrmacht zufallen, die im stande ist, jederzeit die gesamte organisierte Volkskraft aufzubieten.“ Seit diesem Wort sind wir über eine Einschränkung wohl noch hinausgewachsen: Auch einen langen Krieg vermögen wir zu ertragen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Zange Hindenburgs, diese Riesenzange, deren Kiefer von Memel bis zur Bukowina reichen, während ihre Griffe in sicherer Hand irgendwo in Preußen liegen, hat wieder einmal an einer geeigneten Stelle zugegriffen, und dieser Sieg wird auch auf unsere andern Gegner und auch auf manche anderen Leute in der Welt sicher einen gerade in dieser Zeit besonders wünschenswerten Eindruck machen.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Noch sind die Kämpfe östlich der Masurischen Seen, von deren Verlauf der Generalstab frohe Kunde brachte, bisher nicht überall zum Abschluß gebracht, aber ihr bisheriges Ergebnis zeigt leuchtend vor aller Welt: Wir siegen!

Tagesberichte des Großen Hauptquartiers.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt; besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierbei nicht erzielt.

Von Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um einen Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits unter Vorantragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa hundert Bomben belegt.

Am Sudelkopfe in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der Masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26000 Gefangene gemacht, mehr als

20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpc genommen und wiederum einige Hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Pont-à-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen, rechts der Weichsel, machten unsere Truppen in Richtung Racionsz Fortschritte. In Polen, links der Weichsel, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 15. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff in Gegend südwestlich La Basse. Einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wiedergewonnen.

Aus Sengern im Lauchtale wurde der Feind geworfen. Den Ort Renspach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pikupönen vertrieben und in der Richtung Tauroggen zurückgedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen rasch vorwärts.

Gegen feindliche, über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile gegen Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden.

Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erbeutet.

In Polen, links der Weichsel, keine wesentlichen Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Radauz.

Ein russischer Generalstab überrascht u. in Gefangenschaft geraten. Selbstmord eines kommandierenden Generals.

Budapest, 14. Februar. „Az Est" meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radauz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

Amerikanische Schiffsgeschütze für Belfort, Toul und Verdun.

Hamburg, 12. Februar. Der „Morningpost" zufolge hat die französische Regierung in den Vereinigten Staaten 50 Schiffsgeschütze allerschwersten Kalibers bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Belfort, Toul und Verdun Aufstellung finden sollen. Das Kaliber wird auf 34,5 Zentimeter angegeben.

Südtiroler Bauern an Kaiser Franz Josef.

Aus Wien wird dem „B. T." berichtet: Der vormalige Präsident der Legi dea condatini (Bauernbund) in Südtirol, der Trientiner Patrizio Bosetti, hat sich anläßlich der Mobilisierung nach Italien geflüchtet und dort eine intensive österreich-feindliche Agitation eingeleitet. Er hielt in verschiedenen Städten Italiens Reden, in denen er unter anderem im Namen der italienischen Bauern Südtirols die Erklärung abgab, daß sich diese Bauern nach der Vereinigung mit Italien sehnen. Diese Reden gaben nun loyal gesinnten Elementen der italienischen südtirolischen Bevölkerung hauptsächlich des Bezirkes Rovereto den Anlaß zu einer Protestaktion, welche darin bestand, daß sie einen Aufruf „Il sentimentio nazionale" zirkulieren ließen, in dem sie sich unter Betonung des italienischen Charakters des Landes als treue österreichische Staatsangehörige bekennen, die es als ein Unglück erachten würden, von Oesterreich abgetrennt zu werden. Dieser Aufruf, der von 3300 Bauern unterzeichnet wurde und mithin eine beachtenswerte Kundgebung der Südtiroler Landbevölkerung darstellt, wurde der Behörde in einer Adresse übergeben, in der die Bitte gestellt wird, den Protest als Ausdruck der besonderen Treue zur Kenntnis des Kaisers gelangen zu lassen.

— Französische Truppen nach Marokko unterwegs. Aus Paris wird der „Post" gemeldet: Wie erst jetzt bekannt wird, ist Anfang des Monats Februar ein ganzes kriegsstarkes Kolonial-Infanterieregiment von Marseille nach Marokko verschifft worden. Diese an und für sich bereits bedenkliche Tatsache macht infolge ihrer Verheimlichung einen um so unangenehmeren Eindruck. Es liegen fast überhaupt keine direkten französischen Nachrichten mehr über die Zustände in Marokko vor. Die Regierung bestreitet in einer der Presse übermittelten Note, daß Fes von den Aufständischen erstürmt worden sei.

Schicksal eines Italieners im französischen Heere.

In seiner Nummer vom 27. Januar brachte der Pariser „Matin" eine Mitteilung, die über die Grenzen Frankreichs hinaus von Interesse ist und zumal in den neutralen Ländern beachtet werden sollte. Emilio Monti, seiner Nationalität nach Italiener, ließ sich am 26. August beim ersten französischen Fremdenregiment anwerben und traf mit seiner Truppe am 10. November im Lager von Mailly ein. Er verließ das Lager noch am gleichen Tage und schrieb von Paris aus unter dem Datum des 12. November einen Brief an den französischen Kriegsminister, in dem er ihm mitteilte: „Ich erfahre soeben, daß die Tatsache des Eintritts in die französische Armee für mich den Verlust meiner italienischen Nationalität bedeutet. Ich setzte mich außerdem für den Fall meiner Rückkehr nach Italien einer Gefängnisstrafe von zehn bis fünfzehn Jahren aus." Trotzdem wurde Monti verhaftet und am 26. Januar als Deserteur vor ein französisches Kriegsgericht gestellt. Bei seinem Verhör machte er geltend, daß er nicht französischen Kriegsdienst genommen hätte, wäre ihm das italienische Gesetz bekannt gewesen; ihm sei an der Erhaltung seiner italienischen Nationalität gelegen. Der Präsident hielt ihm darauf vor, daß er gebunden sei, den Verpflichtungen nachzukommen, die er Frankreich gegenüber auf sich genommen habe. Monti wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Wahrscheinlich war der Italiener gewissenlosen französischen Werbern in die Hände gefallen, und als er die begangene Torheit einsah, war es zu spät. B. T.

Persien, die Türkei und Rußland.

Ueber die Haltung Persiens, dessen offizielle Neutralität in Konstantinopel nach wie vor den Gegenstand von Erörterungen in der Presse bildet, bringt die letzte Post aus Persien Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß selbst gewisse Blätter in Teheran, die noch vor einiger Zeit zu beklagen schienen, daß die Nachbarn Persiens, indem sie sich die Schwäche Persiens zunutze machten, die Neutralität des Landes verletzten, nunmehr vollständig ihre Sprache geändert haben und einmütig behaupten, daß Rußland bereits vor dem Kriege die Neutralität Persiens verletzt habe, als es den Versuch machte, den türkischen Konsul in Täbris verhaften zu lassen und den Konsuln und den österreichisch-ungarischen und deutschen Staatsangehörigen in Täbris eine rechtswidrige Behandlung zuteil werden ließ. Das halbamtliche Blatt „Raat" rechtfertigt nunmehr das Eindringen der türkischen Truppen in Persien damit, daß die Türkei die Anwesenheit russischer Truppen in Persien als eine Gefahr für ihren eigenen Bestand betrachtete. Das halbamtliche Blatt hebt hervor, die Perser seien überzeugt, daß ihre osmanischen Nachbarn keinerlei Hintergedanken bezüglich ihrer Unabhängigkeit und Integrität hegen. Wenn Rußland gemäß dem Verlangen Persiens seine Truppen aus Aserbeidschan zurückgezogen hätte, hätte Persien damals seine Neutralität aufrechterhalten können. Die rechtswidrige, aggressive Politik Rußlands habe dies verhindert und sei die Ursache der beträchtlichen Verluste für Persien gewesen, die Rußland werde ersetzen müssen. Man glaubt, daß diese Aenderung der Sprache der Presse eine Folge der von dem türkischen Botschafter Assim Bey abgegebenen Versicherungen sei, die es bewirkten, daß die von England und Rußland in Persien gemachten Bemühungen erfolglos blieben.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: In Erwiderung auf eine Reihe von Artikeln der Petersburger „Nowoje Wremja", in denen namentlich der Versuch gemacht wird, zu beweisen, daß Rußland die Neutralität Persiens geachtet habe, während sie lediglich von der Türkei verletzt worden sei, wird von maßgebenden osmanischen Kreisen in halbamtlicher Form darauf hingewiesen, daß entgegen den Behauptungen der „Nowoje Wremja", wonach Rußland in Persien nur 1000 Mann gelassen habe, Rußland tatsächlich vor Ausbruch des Weltkrieges in Aserbeidschan allein sechs Infanterie- und vier Kavallerie-Regimenter sowie vier Batterien zu stehen hatte und halb soviel Truppen in den anderen Teilen Nordpersiens, die als russische Einflußsphäre beansprucht werden, im ganzen also mehr als 40000 Mann. Nach Ausbruch des Krieges wurde die Hälfte der Truppen mit den im Kaukasus stehenden Regimentern vereinigt und mußte gegen Deutschland gesandt werden. Rußland hat also nicht einen Teil dieser Truppen, wie es die „Nowoje Wremja" darstellt, aus Achtung vor der Neutralität Persiens zurückgezogen. Nach Beginn des türkisch-russischen Krieges hatte Rußland in Aserbeidschan und zwar in Sandschbulak, Urmia, Selmas, Choi und Täbris vier Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter sowie vier Batterien. Diese Truppenmacht bedrohte tatsächlich die türkischen Truppen in der Flanke. Die russischen Truppen überschritten sogar noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten die Grenze und zwangen die dort stehenden schwachen türkischen Garnisonen, sich nach Sarai und Boschkale zurückzuziehen. Die Russen verletzten also auf diese Weise nicht nur die Neutralität Persiens, sondern sie sind vielmehr auch daran schuld, daß der Krieg auf persisches Gebiet hinübergetragen wurde. Was die Aeußerung des russischen Blattes betrifft, die Perser hätten nunmehr erkannt, wer ihr Freund und wer ihr Feind sei, so ist die beste Antwort darauf in dem Heldenmut zu finden, den die persischen Krieger im gemeinsamen Kampfe Schulter an Schulter mit den Türken bewiesen haben. Die Perser erkannten, wer ihr Feind ist, als, wie die „Nowoje Wremja" sagt, die Russen sich wiederholt weigerten, die von ihnen besetzten Gebiete Persiens zu räumen und die darauf bezüglichen Schritte der persischen Regierung damit erwiderten, daß sie ihre Garnisonen durch neue aus Turkestan herangezogene Truppen verstärkten.

Zum Blockadekrieg gegen England.

„Schau oba, Vater Nelson!"

Zum Fall „Laertes" schreibt das „Wiener Ill. Extrabl.": Die Frist, die Deutschland gesetzt hat, ist noch nicht abgelaufen, aber ein Schuffall zeigt, wie sehr England recht daran tut, nervös zu sein. Der „Laertes" hatte einen Zwischenfall mit einem deutschen Unterseeboot. Dem Kapitän des „Laertes" wurde zunächst das Haltesignal gegeben; er folgte aber nicht und suchte sein Heil in der Flucht, nachdem er die holländische Flagge ausgesteckt hatte, zahlreicher neutraler — Neger und Chinesen wegen, die er an Bord führte. Die englischen Schiffe üben also tatsächlich die ihnen von der Regierung empfohlene Praxis: sie ziehen die „stolze" englische Flagge ein und suchen, so gut es geht, unter fremdem Aushängeschild ihr Leben zu retten. Es heißt, daß der „Laertes" trotzdem Schaden genommen hat. Der Mißbrauch fremder Farben wird also eine ständige Institution, und die Neutralen mögen sehen, wie sie sich dazu verhalten. Es scheint, daß die Vereinigten Staaten ernstlich daran denken, sich diese neueste Probe englischer Willkür nicht gefallen zu lassen. Die Erregung in Amerika wächst. Es ist auch gar kein Wunder, daß die Neutralen anfangen, vor England den

---

Von Jena bis Leipzig.

Historischer Roman von Berthold Sturm.

46. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Wie hatten sich Hugo und seine Kameraden gefreut, als plötzlich der wieder genesene Theodor Körner wieder frisch und gesund bei ihnen eingetroffen war!

Mit ungeheurem Jubel hatte das ganze Heer der Verbündeten die Kunde von der Wiederaufnahme des Kampfes vernommen. Besonders bei den Lützowern herrschte große Freude, denn die Tapferen brannten darauf, den Ueberfall bei Kitzen an den Franzosen blutig zu rächen. Sie sollten auch bald dazu Gelegenheit erhalten. In zahlreichen größeren und kleineren Gefechten stritten sie mit größter Tapferkeit, wenn auch die Disziplin manchmal zu wünschen übrig ließ. Dieser Mangel wurde aber durch die todesmutige Begeisterung ausgeglichen, die alle Lützower beseelte. Dazu trugen vor allem die Lieder Körners bei, die das, was jedes Herz empfand, in herrlicher poetischer Form zum Ausdruck brachte. Abends, am lodernden Wachtfeuer, pflegte der Dichter seine neuen Lieder vorzulesen. Dann drängten sich die Kameraden im Kreise herum und lauschten andachtsvoll. Wie bald sollte der jugendliche Sänger und Held seinen Kameraden und ganz Deutschland entrissen werden! Am 26. August war es, als die Lützower bei Gadebusch einen feindlichen Fouragetransport überfielen. Die feindliche Bedeckungsmannschaft setzte sich tapfer zur Wehr, und die Klingen der schwarzen Reiter hatten tüchtige Arbeit. Hugo kämpfte dicht neben Körner, der wie immer mit ungestümem Mut auf die Franzosen einhieb. Plötzlich wankte Körner im Sattel und griff mit der Linken krampfhaft nach der Brust, während die säbelbewährte Rechte schlaff herabsank. Hugo fing ihn in seinen Armen auf und führte ihn zusammen mit einigen anderen Kameraden aus dem Bereich des feindlichen Feuers in den Wald, wo sie den Verwundeten sanft ins weiche Moos betteten. Doch eine Rettung war nicht mehr möglich, die Kugel hatte nur zu gut getroffen. Bei Wöbbelin begruben sie ihn auf freiem Felde unter einer mächtigen Eiche. Den kampfgewohnten Männern standen die Tränen in den Augen; sie alle wußten, daß in Körner einer ihrer Besten und Edelsten dahingegangen war.

Einige Tage später wurde Hugo mit zwei seiner Kameraden auf einen gefährlichen Patrouillenritt ausgeschickt. Die Dämmerung brach schon herein, während sie vorsichtig durch die scheinbar völlig friedliche Gegend dahinritten. Doch plötzlich, als sie eben in einem Hohlwege waren, krachten von allen Seiten Schüsse hernieder. Hugos Begleiter sanken lautlos aus den Sätteln, er selbst aber, der wie durch ein Wunder unverletzt geblieben war, riß sein Pferd herum und sprengte in raschem Galopp zurück. Schon glaubte er sich gerettet, da fiel hinter ihm noch ein vereinzelter Schuß. Hugos Pferd bäumte sich hoch empor und brach dann wendend zusammen, seinen Reiter unter der Last seines Leibes begrabend. Hugo hörte noch das wilde Geschrei der heranstürmenden Feinde, dann vergingen ihm die Sinne.

Als er erwachte, befand er sich mitten in einem französischen Lager. Ringsherum brannten Lagerfeuer, an denen die französischen Soldaten lachend und scherzend ihr Abendmahl bereiteten. Im Hintergrunde erhob sich ein einsames schloßartiges Gebäude, das aber im einfachsten Stile gehalten war. Sobald man merkte, daß der Gefangene wieder zu sich gekommen war, forderte man ihn auf, sich zu erheben. Zwei Soldaten führten Hugo dem Schlosse zu. Durch ein düsteres Portal ging es eine matt beleuchtete Treppe hinauf bis in ein großes Gemach, dessen verblichene Pracht von einigen Wachskerzen nur spärlich erhellt wurde. An einer gedeckten Tafel saßen einige französische Offiziere und zwei Damen, welche offenbar die Wirtinnen dieser ungebetenen Gäste waren. Die ältere Dame, eine schon bejahrte Frau mit strengen, hageren Zügen, sehlen den Gefangenen nicht zu bemerken. Die Blicke der Jüngeren aber ruhten mit tiefem Mitleid auf Hugo, dem ihr schönes, aber blasses und trauriges Gesicht wunderbar zu Herzen sprach. Doch jetzt war keine Zeit, sich solchen Betrachtungen hinzugeben. Einer der Offiziere winkte dem Gefangenen, näher zu treten. Wie erschrak aber Hugo, als er in die Züge des Majors blickte! Er hätte dieses Antlitz aus tausenden erkannt, auch ohne die breite Narbe auf der Stirn: Es war Major Meunier, den er einst in Leipzig zu Boden geschlagen hatte. Die Abzeichen an Meuniers Uniform verrieten, daß er jetzt Oberst war.

Aber auch Meunier hatte Hugo erkannt und fuhr überrascht zurück. Er faßte sich jedoch gleich wieder und auf seinem Gesicht spiegelten sich Haß und wilde Freude.

„Guten Abend, Herr Vogler", sprach er mit höhnischer Freundlichkeit, „es tut mir leid, daß wir uns unter solchen Umständen wiedersehen. Ich bin genötigt, Sie wegen Hochverrats vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil Sie als sächsischer Untertan gegen unseren erhabenen Kaiser gekämpft haben, trotzdem Ihr König mit Frankreich verbündet ist!"

Der Oberst wartete vergeblich auf eine Wirkung seiner Worte; Hugo verharrte in kaltem Schweigen.

„Das Kriegsgericht wird in einer halben Stunde zusammentreten", fuhr Meunier fort, dann wandte er sich an die Soldaten: „Führen Sie den Gefangenen in die Wachtstube und geben Sie wohl auf ihn acht!"

Noch einen Blick warf Hugo auf das tieferschrockene Antlitz der jungen Dame, ehe er den Soldaten nach dem Zimmer folgte, welches unten im Erdgeschoß als Wachtstube eingerichtet war. Als er nach einer halben Stunde wieder heraufgeholt wurde, wußte er, welches Schicksal ihn erwartete. Die Damen hatten sich natürlich zurückgezogen. Das Verhör währte nur wenige Minuten, und nach kurzer Beratung verkündete der Oberst, welcher den Vorsitz des Kriegsgerichtes führte, das Todesurteil. Hugo sollte am nächsten Morgen erschossen werden.

Hugo wurde dann für die Nacht in ein vergittertes Gemach geführt, welches unter dem Dache des Hauses lag. Es hatte wohl sonst für Missetäter gedient, welche der Gerichtsbarkeit des Gutsherrn verfallen waren. Im Vorraume war eine Wache von drei Mann zurück, welche sich jede halbe Stunde vom Verhalten ihres Gefangenen zu überzeugen hatte. So hatte es der Oberst befohlen, um einem etwaigen Fluchtversuch vorzubeugen.

In dumpfem Sinnen starrte Hugo vor sich nieder. Er hätte nicht gedacht, sein Leben auf solche Art beschließen zu müssen. Im Gewühl der Schlacht hätte der Tod keine Schrecken für ihn gehabt, aber schmerzlich war es Hugo, daß er das wehrlose Opfer von Meuniers Rache werden sollte. Gab es denn keine Hoffnung auf Befreiung mehr? Ein Blick überzeugte den Gefangenen, daß jeder Fluchtversuch aussichtslos war. So hieß es denn, sich in sein Schicksal ergeben! Hugo überdachte sein bisheriges Leben, und die Gestalten seiner Schwester Agnes und Elvires stiegen tröstend aus seiner Erinnerung herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Respekt zu verlieren, das seinen Kapitänen aufträgt, in geborgter Tracht auf dem „englischen" Meere zu fahren und Fersengeld zu geben, wo es immer angeht. Weit gebracht. Schau oba, Vater Nelson!

Die Erregung in Amerika wächst.

Zur „Lusitiana"-Affäre schreibt die „Newyorker Staatszeitung": Der Umstand, daß in früheren Zeiten der Mißbrauch fremder Flaggen geduldet wurde, dürfe nicht verhindern, gegen diesen neuen Beweis der britischen Heuchelei energisch zu protestieren. — Die „Washington Post" weist darauf hin, daß die amerikanischen Reisenden und Handelsfirmen nunmehr gewarnt seien. Falls die Vereinigten Staaten den englischen Schiffen den Gebrauch der amerikanischen Flagge erlauben sollten, würden die deutschen Kriegsschiffe zweifellos die amerikanische Flagge in jedem Falle als Deckung der englischen Flagge ansehen und das Sternenbanner wäre kein Schutz mehr für amerikanische Schiffe, sie könnten vernichtet werden, ohne daß die Vereinigten Staaten gegen Deutschland einen begründeten Vorwurf erheben dürften. Das aber wäre gleichbedeutend mit dem Untergang des amerikanischen Handels.

Zum „Wilhelmina"-Fall.

Der amerikanische Dampfer „Wilhelmina", mit Lebensmitteln nach Deutschland unterwegs, ist nach einer stürmischen Fahrt in Falmouth eingelaufen. Dort wurde die Ladung von den englischen Behörden beschlagnahmt. Dazu schreibt der „Pester Lloyd" unter anderem: Eine offenere und handgreiflichere Verletzung nicht nur der Londoner Konvention, sondern auch der amerikanischen Neutralität, kann gar nicht gedacht werden. Ein amerikanisches Schiff führt unter amerikanischer Flagge für Amerikaner Nahrungsmittel. Jede Möglichkeit, daß die Ladung unter Kontrebanderecht fallen könnte, ist daher vollkommen ausgeschlossen. Trotzdem geniert den Engländer nicht, freie Waren zu kapern. Jetzt hätte man in Amerika das Recht, über die Verletzung des Sternenbanners zu klagen. Nichts vermag darüber hinwegzuhelfen, daß Großbritannien sich hier in gröblichster Weise an den Rechten der Vereinigten Staaten vergriffen hat.

Ein russisches Bataillon in österreichisch-ungarischer Uniform.

Wib. Wien, 14. Februar. Wie das Armeeoberkommando bekannt gibt, haben in den letzten Monaten namentlich vor Przemysl wiederholt russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich der österreichisch-ungarischen Uniform in völkerrechtswidriger Weise bedient, um kleinere Abteilungen zu überfallen. An den Kämpfen in den Karpathen hat ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen sich beteiligt; es wurde größtenteils gefangen genommen. Es wird öffentlich erklärt, daß selbst die größte Anzahl solcher verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige standrechtliche Behandlung nicht hindern wird.

Lokales.

?? Namslau, 15. Februar. (Kreistag) Unter Vorsitz des Königlichen Landratsamtsverwalters Herrn Dr. Sayur wurde am 11. d. M. ein Kreistag abgehalten, zu welchem 18 Kreistagsmitglieder und das Kreisausschußmitglied Herr Gutsbesitzer Christian Herrmann—Strehlitz erschienen waren. Die Tagesordnung enthielt nur einen Beratungsgegenstand: Maßnahmen gegen die drohende Futternot. Der durch die behördlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung noch verschärfte Mangel an Futtermitteln sowie die immer bedenklicher werdende Preissteigerung lassen, wie der Kreisausschuß in seiner Begründung der Vorlage ausführt, ernstlich befürchten, daß zahlreiche bäuerliche Besitzer — insbesondere die weniger leistungsfähigen — nicht in der Lage sein werden, ihre Bestände an Pferden und Schweinen bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Hierdurch würde unserer Landwirtschaft schwerer Schaden zugefügt werden, dessen Abwendung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln nicht nur im Interesse der Landwirte, sondern auch im Interesse des Kreises selbst und des Staates angestrebt werden müsse. Der Kreisausschuß ist deshalb nach eingehender Prüfung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es Pflicht der Kreisverwaltung sei, die zur Behebung der drohenden Futternot erforderlichen Barmittel nach Maßgabe seiner Finanzkraft zur Verfügung zu stellen. Für den bereitgestellten Betrag sollen so schleunig wie möglich entsprechende Mengen von Futtermitteln vom Kreise angekauft und gegen Erstattung der Selbstkosten an diejenigen Besitzer abgegeben werden, die ihren Bedarf durch Vermittelung des Kreises decken wollen. Insoweit die Landwirte außerstande sein sollten, die entnommenen Mengen sofort bar zu bezahlen, soll ihnen gegen angemessenen Zinsfuß Stundung gewährt werden. Der Kreistag schloß sich durchweg den Ausführungen des Kreisausschusses an und stellte auf dessen Antrag für den genannten Zweck 75000 M. zur Verfügung, die durch Lombardierung von dem Kreise gehöriger Wertpapiere oder durch Aufnahme eines mit höchstens 6½ Prozent zu verzinsendes bares Darlehn bei der Kreissparkasse oder einem andern öffentlichen Kreditinstitut beschafft werden sollen. Nach Erledigung der Vorlage wurde noch die Brotversorgung im Kreise Namslau eingehend besprochen.

△ (Der Riesengebirgsverein — Ortsgruppe Namslau —) hielt am vergangenen Sonnabend bei Herrn Wechmann seine satzungsgemäße Generalversammlung ab. Da der Verein im vergangenen Jahre seinen Vorsitzenden Herrn Justizrat Jaenisch durch einen plötzlichen Tod und den stellv. Vorsitzenden Herrn Pastor Roy infolge Wegzugs verloren hatte, so leitete auf Wunsch der Anwesenden der Schatzmeister Herr Kreisbaumeister Christofzik die Versammlung. Nach Begrüßung der Mitglieder und der Gäste widmete derselbe warme Worte dem verewigten Vorsitzenden Herrn Justizrat Jaenisch, der an der Spitze der hiesigen Ortsgruppe seit deren Gründung im Jahre 1905 gestanden und dieselbe mit viel Liebe geleitet habe. Allbekannt sei, ein wie großer Freund unserer schlesischen Berge der Verstorbene gewesen, wie er regelmäßig im Jahre denselben einen oder mehrere Besuche abstattete und wie er wohl kein einziges Mal auf den Hauptversammlungen des Riesengebirgsvereins gefehlt habe. Das Andenken des Verstorbenen ehrten die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen. In gleicher Weise wurde des ebenfalls plötzlich aus dieser Zeitlichkeit abberufenen Herrn Maurermeisters Alfred Kittner gedacht, der auch für die edlen Zwecke des Riesengebirgsvereins stets ein reges Interesse betätigt habe. — Nachdem Herr Kreisbaumeister Christofzik dann ehrende Worte dem Herrn Pastor Roy gewidmet, da auch er ein treues und eifriges Vereinsmitglied gewesen, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden durch Zuruf gewählt: die Herren Kreisbaumeister Christofzik zum Vorsitzenden, Kaufmann Wechmann zum stellv. Vorsitzenden, Herr Direktor Fischer zum Schriftführer und Schatzmeister (auf Antrag aus der Versammlung wurden beide Aemter miteinander vereinigt) und Herr Buchhändler Toebe zum Stellvertreter. Der Vorstand zählt von jetzt ab also nur 4 Mitglieder. Die Gewählten nahmen, soweit sie anwesend waren, die Wahl dankend an. Laut Kassenbericht ist ein Bestand von 94,54 M. vorhanden und zwar in einem Sparkassenbuch 83,51 M. und bar 11,03 M. Dem Rechnungsleger Herrn Kreisbaumeister Christofzik wurde auf Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Fischer unter Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt. Die Ortsgruppe trat mit 29 Mitgliedern ins neue Vereinsjahr ein. Zur Aufnahme in den Verein meldete sich Herr Bürodirektor Bittmann, nachdem bereits kürzlich die Herren O. Winkler und P. Gollasch aufgenommen worden waren. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Versammlung geschlossen.

= (Das Eiserne Kreuz) erhielt Herr Erich Kusche im Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 57, 3. Batt., Sohn des Kürschnermeisters Herrn Gotthard Kusche.

= (Der Männer-Turn-Verein „Jahn") hielt am 9. Februar im Vereinszimmer bei Herrn Scharf seine satzungsgemäße Hauptversammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Der erste Teil der Tagesordnung war der Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gewidmet. Der Vorsitzende Herr Lehrer Pätzold ging in seiner Ansprache zunächst auf die Ursachen und die Anstifter des gegenwärtigen Weltkrieges ein und kennzeichnete die gewaltigen Wirkungen desselben auf unser Volk: Weckung eines frohen, allumfassenden Gemeinschaftsgefühles und tiefen Gottesempfindens, in welchem die Kraft für die Schwere der Zeit wurzelt. Sodann richtete er die Gedanken der Versammelten auf die Beantwortung der Frage: Wie nehmen wir selber würdigen Anteil an der gegenwärtigen großen Zeit. Den Schluß bildete die Erneuerung des Gelöbnisses der Liebe und Treue zu Kaiser und Vaterland, das mit einem „Gut Heil!" bekräftigt wurde. Hierauf fanden die geschäftlichen Angelegenheiten ihre Erledigung. Der Kassierer, Herr Kürschnermeister Slaniina, erstattete den Jahresbericht. Demzufolge betrugen die Einnahmen 418,95 M., die Ausgaben 641,55 M. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 504,25 M. Die Königl. Regierung hat dem Verein auch im vergangenen Jahre eine Beihilfe von 90,00 M. gewährt. Dem Herrn Kassierer wurde Entlastung erteilt. Alsdann erstattete der Schriftführer Herr Lobrecht den Jahresbericht. Aus dem sei folgendes mitgeteilt: Der Verein zählt gegenwärtig 147 Mitglieder. Der Turnbetrieb wurde auch während des Krieges aufrecht erhalten. Geturnt wurde an 81 Turnabenden von 1672 Turnern (gegen 2480 im Vorjahre), so daß jeder Turnabend durchschnittlich 21 Besucher aufzuweisen hatte. 68 Vereinsmitglieder sind zum Kriegsdienst einberufen; 4 sind für ihre Tapferkeit mit dem „Eisernen Kreuz" ausgezeichnet worden, nämlich die Herren: Zimmermeister Alfred Kricke, Malermeister Schmidt, Fleischer Max Spallek und Kaufmann Bruno Zielasny. Auf dem Felde der Ehre ist, soweit bekannt, ein Turnbruder gefallen: der Kriegsfreiwillige Herr Bürogehilfe Paul Bauch. Das Andenken des jungen Helden wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Nachdem der Vorsitzende den Vorstandsmitgliedern und allen, welche die Vereinszwecke fördern halfen, seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde der Vorstand für das neue Jahr gewählt, und zwar wurden die Herren Lehrer Pätzold, Schuhmachermeister Fabian, Gerichtskanzleibeamter Janel, Kantor Lampel, Kassengehilfe Lobrecht, Tischlermeister Posselt, Gerichtskanzleibeamter Roskosch, Lehrer Rittner, Malermeister Schmidt, Kürschnermeister Slaniina wieder- und Herr Werkmeister John neugewählt. Nach Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern wurde die Versammlung mit dem Liede „O Deutschland, hoch in Ehren" geschlossen.

= (Revision) Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde am Freitag von dem Königl. Fortbildungsschulrevisor Herrn Giesebrecht aus Breslau revidiert. Nachdem Revisor im Saale der evangel. Schule die im Laufe des Schuljahres gefertigten schriftlichen Arbeiten und die Schülerzeichnungen aller Klassen in Augenschein genommen, besuchte er von den vier Klassen, die an jenem Tage Unterricht hatten, drei und zwar O 2, M 2 und die Vorklasse.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Aufnahme in die Impfliste p.o 1915 fordern wir alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Kindern, welche im Jahre 1914 **nicht** in Namslau geboren sind, zur Zeit aber hier ihren Wohnsitz haben, auf, diese und auch etwa früher geborene noch nicht mit Erfolg geimpfte Kinder zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe **sofort**, spätestens bis 20. Februar d. Js. im Stadtsekretariat anzumelden.

Einer Anmeldung der in Namslau geborenen Kinder bedarf es nicht.

Namslau, den 4. Februar 1915. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Das auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 unterm 11. Januar 1915 erlassene Verkaufsverbot für

wollene, wollgemischte, halbwollene und baumwollene Decken, sowie für Filzdecken

wird hiermit in vollem Umfange aufgehoben.

Breslau, den 30 Januar 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General.

gez. v. Bacmeister.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Namslau, den 11. Februar 1915. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 18. Februar 1915, nachm. 5 Uhr.

Vorlagen:

1. Kenntnisnahme eines Dankschreibens.
2. „ der Kassenrevisionsprotokolle für Monat Januar d. J.
3. Genehmigung des Voranschlags über die Ausgaben an Verwaltungskosten der städtischen Sparkasse für Rechnungsjahr 1915.
4. Aufnahme eines Darlehns zum Zwecke der Erweiterung der Gasanstalt.
5. Einrichtung von Gasleitungen zum Selbstkostenpreise während der Dauer des Krieges.
6. Ueberweisung eines Teiles des Ueberschusses vom Reinertrag der Gasanstalt dem Reservefond.
7. Entnahme eines Betrages aus der Ueberschußkasse der Sparkasse zur Beschaffung von Lehrmitteln für die gewerbliche Fortbildungsschule.
8. Kenntnisnahme von der Bewilligung einer Beihilfe als Entschädigung für Aufhebung der Chausseezölle.
9. Kenntnisnahme von der bakteriologischen und chemischen Untersuchung des Leitungswassers.

Der Stadtverordnetenvorsteher. E. Kricke.

Besichtigung der Jugendkompagnien.

Seine Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen trifft am Sonntag, den 21. d. Mts., hier ein, um die Jugendkompagnien des Kreises zu besichtigen. Die Jugendkompagnien üben zu diesem Tage mit Eifer und Begeisterung. Leider haben einzelne Arbeitgeber ihren Angestellten nicht den erforderlichen Urlaub zu den angesetzten Uebungen erteilt. Ich bitte die Herren Arbeitgeber, diese Erlaubnis in Zukunft geben zu wollen und insbesondere die zu den Jugendkompagnien gehörigen Jugendlichen am 21. d. Mts. rechtzeitig entlassen zu wollen, da sie schon 12½ Uhr mittags auf dem großen Exerzierplatz hierselbst sich zu versammeln haben. Die militärische Vorbereitung der Jugend ist eine vaterländische Sache. Ich hoffe, daß es nur dieses Ansprnes bedarf, um die Herren Arbeitgeber zu veranlassen, dem obigen Wunsche in weitgehendstem Maße stattzugeben.

Namslau, den 15. Februar 1915. **Der Landratsamtsverwalter.**
Sayur, Regierungsassessor.

Vaterländischer Frauenverein für den Kreis Namslau.
Reichswollwoche.

Die noch nicht abgelieferten Decken müssen bestimmt **morgen, Mittwoch, den 17. d. Mts.**, abgeliefert werden.

Namslau, den 16. Februar 1915. **Der Vorstand.**
A. v. Marées, Vorsitzende.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Wir erhielten ferner:

a. Geldspenden:

Von Herrn Koniecki erneut gesammelt 70 M., von kleinen Mädchen aus Krickau 6 M., von Frau Güttlich hier 5 M., von Herrn Bieschowsky hier 100 M., Ertrag des von den Herren Lehrern des Kreises veranstalteten Vaterländischen Abends 500 M., Ertrag einer Whistpartie 2 M., gesammelt von den Schwestern der Station Glausche 24 M., Ertrag einer Whistpartie 6,30 M.

b. Liebesgaben:

Frau Hegemeister Zimmermann—Saabe 4 Kopfkissen, Schule Sterzendorf 20 Paar Socken, 2 Paar Pulswärmer, Frau Güttlich hier 3 Paar Fußlappen, 1 Paar Pulswärmer, Schülerinnen von Frl. Bobertag 2 Paar Ohrenschützer, 1 Kopfschützer, 2 Paar Pulswärmer, 2 Paar Socken, Herr Piezonka hier mehrere Büchsen Braunschweiger Mumme, Frau Preuß—Belmsdorf 1 Leibbinde, 6 Paar Socken, 2 Paar Kniewärmer, 1 Paar Schießhandschuhe, 1 Paar Ohrenschützer, Herr Pastor Hoffmann—Reichthal 6 Paar Fußlappen, 13 Paar Socken, 2 Paar Pulswärmer, 1 Ohrenschützer, 1 Kopfschützer, 2 Papier-Decken, Frau Lehrer Hillmann—Wilkau 9 Paar Socken, 6 Paar Fußlappen, Frauen aus Lorzendorf 1 Schal, 3 Leibbinden, 4 Paar Socken, 2 Paar Handschuhe, 1 Paar Fußlappen, Schule Nassadel 5 Paar Pulswärmer, 4 Paar Socken, Evang. Schule (I. Klasse) Glausche 10 Paar Socken, 7 Paar Kniewärmer, 13 Paar Pulswärmer, Frau Gottschalk—Glausche 5 Paar Handschuhe, 2 Paar Socken, Herr Glatz—Skorischau 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Herr Peukert—Skorischau 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Herr Schiller—Carlshof 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Gertrud Grubert—Sgorsellitz 1 Paar Pulswärmer, Martha Ida Krause—Reichthal 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Frieda Kanzok—Reichthal 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Luise Kabus—Reichthal 1 Paar Pulswärmer, Emma Bensch—Reichthal-Sowade 1 Paar Pulswärmer, Olga Mokros—Reichthal 1 Paar Socken, Ungenannt 6 Kopfschützer, Dom. Hohen Wilkau 2 Hasen, 2 Fasanen, Ungenannt 6 Paar Socken.

Herzlichen Dank allen Spendern Wir bitten um weitere Gaben.

Namslau, den 10. Februar 1915. **Der Vorstand.**
A. von Marées, Vorsitzende.

Feldpostkartons, Briefe u. Karten
zu haben in der
Opitz'schen Buchhandlung.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Landwirtschaftl. Plauderstunde
am Mittwoch, den 17. Februar, abends 1/28 Uhr in Ratmann's Gasthaus zu Buchelsdorf. Direktor **Arndt.**

Ich bin willens, mein
Haus
zu verkaufen. **Karl Steuer.**

Lotterie-Lose
zu Gunsten für verwundete oder erkrankte Krieger.
Hauptgewinn i. W. von **10000** M. usw.
Preis 1 Mark.

Kölner Lotterie
zu Gunsten der Deutschen Werkbund-Ausstellung.
Hauptgewinn i. W. von **20000** M.
Preis 1 Mark.
Zu haben in der
O. Opitz'schen Buchhandlg.
Namslau Fernsprecher 224.

Wer mir Gold zum Umtausch bringt, bekommt bei 150 Mark
3 Pfund Farin
gratis.
Zurawski.

Freitag
Seefische.
Rudolf Wünsch

Gegen rauhe Haut, aufgesprungene rote Hände
ist
Kombella
die nichtfettende Hautcrême
das Beste!
Tube 20, 60 und 100 Pfg., **Kombella-Seife** 50 Pfg.
Zu haben bei
Oscar Tietze
Mediz.-Drogerie.

O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

„Billiges Angebot".
Speisefett, das Pfund nur 1 Mark,
Süßrahm- und Pflanzenbutter,
das Pfund 70, 80 u. 90 Pfg.,
Honigersatz, Marmeladen, Pflaumenmus, Backobst,
getr. Kirschen und Pflaumen
bei **H. Kristin.**

Umzugs-Ausverkauf.

Da ich plötzlich die seit Jahren innegehabten Geschäftsräume verlassen muß, bin ich gezwungen, vorübergehend in dem früheren

Janietz'schen Laden
Andreaskirchstraße 19
neben der Opitz'schen Buchdruckerei
einen großen
Umzugs-Ausverkauf
zu eröffnen, und bitte ich, dieses Unternehmen zu unterstützen, da ich das Lager **zu sehr billigen Preisen** reduzieren will.

R. Warschauer Nachf.

Papiergeld-Taschen.

Praktischste Aufbewahrung von Kassenscheinen. Dieselbe faßt eine große Anzahl Kassenscheine aller Werte, die jederzeit bequem greifbar sind. Durch ihre handliche Form ist sie leicht in jeder Tasche, wenn gewünscht auch als Einlage in Brieftaschen, Zigarrentaschen usw. unterzubringen.
Der einzulegende Kassenschein wird lose in die rechtsseitig geöffnete Tasche auf die Bänder gelegt, nachdem die Mappe dann geschlossen und linksseitig wieder geöffnet wird, liegt der Schein unter den Bändern und wird von denselben zuverlässig festgehalten.
Zu haben in großer Auswahl
O. Opitz' Buch und Papierhandlung
Namslau Fernspr. 224 :: Reichthal Ring Nr. 72.

Trauerhüte,
großes Lager zu sehr billigen Preisen.
R. Warschauer Nachf.
jetzt neben Buchdruckerei Opitz.

Kriegs-Gebetbüchlein
des katholischen Soldaten.
Mit einem Anhang.
Preis 15 Pfg.
Empfiehlt
O. Opitz,
Buchdruckerei u. Buchhandlung,
Telefon 242.
Namslau. Reichthal.

Stets frisch geröstete
Kaffees
in bester Qualität
à Pfund von 1,60 bis 2,— Mark
empfiehlt
Heinrich Freyer
Ring, im Rathause.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
R. Seidmann, Klosterstr. 34.

Auf Vorposten
letzten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen brauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

Pergament- u. Pergaminpapier
empfiehlt **O. Opitz.**

Geräucherte Schottenheringe
Stück 15 Pfg. **H. Kristin.**

Suche und empfehle, bald und Ostern. Köchin, Stuben- und Küchenmädchen und zum Alleindienst, sowie verh. Kutscher, Knechte und Lohngärtner, ledige Stalleute, Knechte und Mägde und einen Leute-Aufseher bald.
Thomas Stannek, gewerbsm. Stellenvermittler, **Namslau,** Telephon 280.

Suche für Anfang April einen
Lehrling.
S. Bielschowsky
Bankgeschäft.

2 Lehrlinge,
welche Lust haben Sattler und Tapezierer zu lernen, können sich bald melden und Ostern in die Lehre treten bei
Eugen Bautz Söhne,
Sattlermeister und Tapezierer.

Einen Lehrling
bald oder Ostern sucht
Hugo Reichert jun.,
Fleischermeister,
Namslau, Ring 18.

Arbeits-Nachweis, Stellen-Vermittelung
Herberge zur Heimat
Telefon 58
vermittelt für Antritt April:
Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles und **Kindermädchen,**
sowie auch für bald:
Knechte, Mägde, Pferdejungen, verh. Knechte und **Lohngärtner.**

Helles Zimmer
als Geschäftszimmer geeignet, zum 1. 4. gesucht. **Königliches Meldeamt.**

Möbliertes Zimmer
bald zu vermieten.
Klosterstraße 5 I.

In meinem Hause von Herrn Dr. Nerlich bewohnte 1. Etage ist vom 1. April ab anderweitig zu vermieten.
Titze, Ring 23.

2 Wohnungen, je 3 Stuben und Küche, p. bald oder später zu vermieten
Wilhelmstraße 1.

Eine Stube nebst Beigelaß im 2. Stock zu vermieten und 1. April zu beziehen bei
Frey, Bäckermeister.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß, per 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geschäftslokal
mit Wohnung und Werkstatt ist zu vermieten
Wilhelmstr. 2.

2 Stuben vornheraus, parterre, Langestr. 26 sind vom 1. März oder später zu beziehen.
K. Robotta.

Landwirte
streut Torfstreu und spart das Stroh für die Fütterung.

Rest Beilage.

Beilage zu Nr. 14 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Dienstag, den 16. Februar 1915.

Die Gefährdung Verduns.

T. U. Genf, 14. Februar. Poincare und Millerand fanden sich infolge des erfolgreichen deutschen Vorgehens südöstlich Verdun zu einer Abänderung ihrer Inspektionsreiseroute veranlaßt. Die militärische Presse sah die deutschen Angriffe in der Richtung auf Verdun als logische Folge der deutschen Fortschritte im Argonnerwald voraus, wo die Franzosen auch gestern wieder eine Geländeeinbuße erlitten.

Deutschland lehnt jede Verantwortung ab.

T. U. Amsterdam, 14. Februar. Zur Ergänzung der Proklamation der deutschen Admiralität gibt die deutsche Gesandtschaft im Haag bekannt: Seit Deutschland beschloß, dem englischen Vorbilde folgend, die englisch-irischen Gewässer vom 18. Februar ab für gefährlich und als Kriegsgebiet zu erklären, hat England alle englischen Häfen und Kriegshäfen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf Handelsschiffen die neutrale Flagge zu führen. Jetzt werden eine große Anzahl englischer Handelsschiffe bewaffnet, mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzurammen. Dadurch werden diese Handelsschiffe zu Kriegsfahrzeugen, und Deutschland ist von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe dringend zu warnen, ab 18. Februar nicht die englischen Küstengewässer zu befahren, da von diesem Tage an die deutsche Admiralität den Kampf gegen die englischen Kriegshäfen und die Kriegshandelsflotte mit allen Mitteln einleitet. Die neutralen Schiffe, die sich dann noch in das Kriegsgebiet begeben, laufen in diejenige Gefahr, die sie laufen würden, wenn sie mitten im Seegefecht ihren Kurs zwischen kämpfenden deutschen und englischen Schiffen nehmen würden. Deutschland lehnt jede Verantwortung ab.

Heftiger Geschützkampf an der belgischen Küste.

T.U. Rotterdam, 14. Februar. Dem „Rotterdamsche Courant“ wird aus Dostburg vom 13. Februar gemeldet: „Unaufhaltsam donnerten heute mittags wieder an der belgischen Küste mit großer Heftigkeit die Geschütze, ohne einen Augenblick zu schweigen. Anscheinend ist auch die Flotte in der Nähe von Ostende in Tätigkeit. Der Kanonendonner ist, wenn auch schwach, die holländische Küste entlang bis Scheveningen deutlich vernehmbar.

Ein Heer von 30000 Garibaldinern?

T.U. Rom, 14. Februar. Wie der Londoner Star meldet, verlangt Ricatti Garibaldi in London 6 Millionen Lire, um 30000 Garibaldier auszurüsten. Nach der einen Lesart soll diese Legion Frankreich verstärken, nach einer anderen wäre sie zu einer Expedition nach dem Balkan bestimmt. Hier werden diese Gerüchte, auch wenn sie wahr sind, nicht ernst genommen.

Der Durchbruch durch die russische Front.

T. U. Amsterdam, 14. Februar. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ drahtet aus Guzow eine Beschreibung des Kampfes in Polen und des Durchbruchs der Deutschen durch die russische Front bei Wola Szidlowiecka südlich Humin. Bei Wola Szieblowiecka ist eine Wodkafabrik, die sich direkt über den russischen Laufgräben erhebt und in eine Festung verwandelt wurde, deren Geschütze von den oberen Fenstern des Hauptgebäudes aus eine Reihe der nördlichen und südlichen Laufgräben beherrschten. Der deutsche Angriff war furchtbar. Es gab Zeiten, wo minutenlang kein einziger Kanonenschuß zu unterscheiden war, sondern ein einziger unbeschreiblicher Donner von Wola Szidlowiecka bis Borzymow. Die russischen Laufgräben und Batterien wurden in einem schrecklichen Hagel von Granaten einfach erstickt. Am 2. Februar um Mitternacht hatte der Angriff eingesetzt. Es ging gegen den Bolimow-Weg und die Stellungen nördlich und südlich Humin. Es war eine finstere Nacht mit schweren Wolken, Sturm und etwas Schnee. Scheinwerfer und Raketen flammten auf, und bei ihrem Licht und dem Blitzen der Kanonen rückten die Deutschen vor. Angriff folgte auf Angriff, bis Wola Szidlowiecka genommen war. Die Laufgräben waren hier 24 Stunden lang hindurch ununterbrochen mit Granaten überschüttet worden. Die russischen Verluste waren denn auch sehr groß. Durch eine Bresche in diesen Laufgräben strömten die Deutschen in Szidlowiecka ein und nahmen Besitz von der Stadt und der Fabrik nördlich der Stadt. In derselben Nacht noch wurde die Fabrik in ein Fort verwandelt und sofort von dort ein starkes Feuer auf die russischen Laufgräben zu beiden Seiten eröffnet.

Ein russischer Verzweiflungsschrei.

T.-U. Kopenhagen, 14. Februar. Welche Stimmungen die neu eingeleitete Angriffsbewegung der Deutschen in Rußland ausgelöst hat, geht aus einem Leitartikel der „Nowoje Wremja“ hervor, der die Erörterungen der neuen Kriegslage mit folgenden Worten beginnt: „Möge der barmherzige Gott unseren tapferen Helden nicht versagen. Ein furchtbarer orkanartiger Angriff des Feindes hat begonnen, wahrscheinlich der letzte in diesem Kriege.“ Der Artikelschreiber sagt dann weiter: „Wie eine mächtige Lawine, wie in ungeheurer Heuschreckenschwarm ergießen sich die deutschen Truppen über das westliche Rußland und dringen mit urgewaltiger Wucht vor. Bei einer solch gewaltigen Kraftentwickelung ist es wohl möglich, daß die russischen Heere nicht standzuhalten vermögen, sondern überrannt werden.“ Der Artikel schließt: „Gott sei unseren Helden gnädig.“

Semendria in die Luft geflogen.

T.-U. Rom, 14. Februar. Italienischen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die den Oesterreichern und Ungarn beschossen worden sei, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft geflogen sein.

Der heilige Krieg Persiens.

T.-U. Kopenhagen, 14. Februar. Nach Berichten Petersburger Blätter aus Teheran sind die persischen Gouverneure zur Einberufung der Distriktiruppen aufgefordert worden. Die persische Regierung hat die Hakime Schera, die geistlichen Oberhäupter der Provinzen, zur Verkündung des heiligen Krieges ermächtigt.

Englische Anstrengungen in Flandern.

Haag, 13. Februar. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus Dünkirchen, daß in den letzten Tagen bedeutende englische Verstärkungen nach dem flandrischen Küstenstrich, namentlich Lombartzyde, geschickt worden sind. Die Engländer rechneten sehr ernstlich mit einem Durchbruch auf Ostende hin, welche Absicht auch durch die Tätigkeit der englischen Flotte vor der gesamten belgischen Küste ersichtlich werde. Die Beschießung der belgischen Küstenstädte durch die englischen Schiffe habe in der Vorwoche einen Schaden von etwa sechs Millionen Franken angerichtet. Viele Bewohner des Küstenlandes seien getötet worden. Die Fortsetzung der Beschießung zeige deutlich, daß man die deutschen Küstentruppen beschäftigen und schwächen wolle. Zwischen Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen bleibt ein englisches Kreuzergeschwader, bei dem sich auch französische Torpedoboote befinden, in ständiger Bewegung.

Ein englisches Torpedoboot vermißt.

Wtb. Frankfurt a. M., 13. Februar. Nicht amtlich. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge ist man ohne Nachricht über das englische Torpedoboot 93, das mit der Bewachung der Meerenge von Gibraltar beauftragt war. Man hegt wegen des in der Meerenge herrschenden wütenden Sturmes Besorgnis für das Fahrzeug.

Von den Engländern angehalten.

Wtb. Frankfurt a. M., 13. Februar. Nicht amtlich. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Zwei italienische Dampfer, die jetzt in Neapel angekommen sind, wurden bei Gibraltar von

den Engländern angehalten und durchsucht. Neun Deutsche, die mit Schweizer Pässen versehen an Bord waren, wurden festgenommen.

Joffre verweigert ein französisches Hilfskorps für Serbien.

Rom, 12. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Zu der Nachricht von der Entsendung eines französischen Hilfskorps nach Serbien über Saloniki wird hier erklärt: Der serbische Gesandte in Paris hat allerdings die Zusage der Entsendung eines starken Hilfskorps erwirkt, aber General Joffre hat sein absolutes Veto dagegen eingelegt.

Wien, 12. Februar. Wie die Blätter melden, haben österreichisch-ungarische Truppen Suczawa, Radautz und Sereth in der Bukowina besetzt. Ungarische Blätter berichten, daß die österreichisch-ungarische Artillerie nunmehr auch im Duklapasse das Uebergewicht über die russische gewonnen habe. Die Russen sollen außerordentlich große Verluste haben.

Englische Niederlage in der Kapkolonie.

Berlin, 12. Februar. Aus Südwestafrika wird amtlich berichtet: Major Ritter hat Anfang Februar die am Norduser des Oranjeflusses bei Kakamas in der Kapkolonie verschanzten Engländer angegriffen, über den Oranje geworfen und sämtliche Fahrzeuge zum Uebersetzen über den Fluß zerstört.

Danach sind die von Reuter über dieses Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, insbesondere die über einen „abgeschlagenen Angriff" der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten" unwahr.

Eine neue deutsche Mörserbombe.

Wtb. London, 12. Februar. „Daily News" gibt einen Auszug aus dem Briefe eines in Frankreich befindlichen englischen Unteroffiziers wieder, in dem es heißt: Heute früh tötete eine deutsche Granate in unserem Quartier 30 Mann und verwundete eben so viele. Sämtliche Offiziere des Regiments außer dem Kommandanten und dem Adjutanten wurden mit einem Schlag vernichtet. Wir brauchen jetzt dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten wollen, besonders ältere Unteroffiziere, die das Rückgrat der Truppen bilden.. In einem anderen Briefe von der französischen Front werden die furchtbaren Sprengwirkungen einer neuen deutschen Mörserbombe geschildert, die die Franzosen bei Arras zwang, die Laufgräben zu verlassen.

Französische Geschützbestellungen in Amerika.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." hat „Morning Post" zufolge die französische Regierung in den Vereinigten Staaten 50 Schiffsgeschütze allerschwersten Kalibers bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Belfort, Toul und Verdun Aufstellung finden sollen. Das Kaliber wird auf 34,5 Zentimeter angegeben.

Russische Verwunderung über die Lebensmittelvorräte in Deutschland.

Hamburg 12. Februar. „Nowoje Wremja" schreibt laut „Hamburger Nachrichten", daß sie sich veranlaßt fühle, ihre eigene Meldung über die Hungersnot in Deutschland zu widerrufen, nachdem sie zu ihrer größten Verwunderung von den durch deutsche Warenhäuser veröffentlichten Lebensmittelpreisen Kenntnis genommen habe. Fleisch, Fisch und Gemüse seien im Verhältnis zu Rußland billig. Sibirisches Wild sei gegenwärtig in Berlin billiger als in Petersburg. Das Blatt knüpft daran schließlich den Wunsch nach strengerer Ueberwachung der russischen Ausfuhr, da auf demselben Wege wie Wild dem Feinde auch russisches Getreide zugeführt werden könne.

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 13. Februar 1915.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	25	65	25	15	24	65
Roggen "	21	65	21	15	20	65
Gerste "	21	65	20	65	19	65
Hafer "	20	60	20	10	19	60
Erbsen "	80	—	—	—	80	—
Kartoffeln " alt	—	—	—	—	—	—
" " neu	6	60	—	—	6	—
Heu "	7	—	—	—	7	—
Stroh "	4	—	—	—	3	—
Butter (1 Kilogr.)	3	—	—	—	2	60

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.
Allgemeine Kriegs-Zeitung.
Wöchentlich ein reich mit Bildern geschmücktes Heft zum Preise von
25 Pfennigen.

Die Welt in Flammen.
Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.
Preis pro Heft 20 Pfg.
Zu beziehen durch
O. Opitz' Buchhandlung, Namslau.

Das Buch für Alle.
Illustrierte Familien-Zeitung.
Chronik der Gegenwart.
Preis 30 Pfennige das Heft.
Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung O. Opitz.